

Isa

Bettina Meier-Kaiser

Die hohen blauen Berge umgeben ihn. Berge, die in den Himmel wachsen. Steinern. Und doch licht. Allein hockt er da im Rund der Riesen. Zusammengekauert. Die Sonne steigt empor. Nur zu ahnen, doch spürbar ihre Kraft. Rötlich schimmert das Gestein in seinem Rücken. Da fallen über die schwarzen Gipfel im Osten die ersten Strahlen. In Freude kreuzt er die Arme über der Brust, erhebt sich und neigt das Haupt zum Gruß. Das dünne Wolltuch, das seinen Leib von oben bis unten bedeckt, flattert im Wind. Zerschlissen ist es, alt, hat ihm lange gedient. Seine Mutter wob es ihm. Damals, bevor er zur Reise aufbrach. Jahre sind seither vergangen. Jahre.

Ein neuer Tag ist geboren. Die Sonne hat das Rot mit sich in die Höhe genommen. Im gelblichen Licht liegen nun die Gipfel. Isa grüßt den Schnee der höheren Lagen. Nein, dorthinauf wird er nicht ziehen. Er hat eine Höhle gefunden. Hier in der leuchtenden Stille, in der gewaltigen Kraft des Gesteins wird er bleiben. Hier wird er seinem geliebten Vater das Herz ganz öffnen, seiner Gnade geduldig harren.

Seit er die kleine Gemeinschaft in Larsa verließ, drängt ihn nur das Eine: was ihm bisher verborgen an bindendem Schmerz dem Vater hinzugeben, um endlich ganz eintauchen zu dürfen ins Licht. Wochen verbringt er im Gebet. Die fetten Grassamen in dem kleinen Säckchen, das er bei sich trägt, sind beinahe aufgebraucht. Schneewasser hilft seinem Körper über die größte Härte hinweg. Mit Ihm, dem Herrn, spricht er – und der Herr spricht zu ihm. Isa schaut die Geheimnisse der Schöpfung. Er, der aus dem Geist Geborene, hat die Bindung an die Welt überwunden. Überwunden das Wirrwarr der Gefühle und Gedanken. Aufgelöst das Ich. Dessen Begrenzung überschritten. Nie mehr braucht er zurückzukehren in den Gegensatz von Du und Ich. Darf in Glückseligkeit verweilen.

Nun ist er gewappnet für die Aufgabe, um deretwillen er die menschliche Form einst angenommen.

Ausgezehrt, doch strahlend rüstet er sich zum Abstieg. Noch einmal berührt seine Stirn den kahlen Felsen, auf dem ihm der Vater begegnete. Noch einmal küssen die Lippen den Stein. Er gürtet sein Gewand mit einem Strick. Knüpft das Leinensäckchen daran, in dem noch eine Hand voll Korn. Die dicke Schafswolldecke, die ihm sein Meister zum Abschied schenkte, trägt er über den Schultern. Die Körperkräfte würden nicht genügen, um die Himalayas zu verlassen. Der Geist ist es, über den er gebietet. Wieviele Jahre wird er brauchen, um zuhause in der Wüste beim Toten Meer anzugelangen?

Miriam war es, seine Mutter, die ihn kommen sah. Sie nahm das Licht wahr, lange bevor der Sohn leibhaftig vor ihr stand. Nun ist er da, der Geliebte. Besucht mit ihr das Grab des inzwischen verstorbenen Vaters. Mehrt die Freude in ihrem reinen Herzen. Bald wird er sie wieder verlas-

sen, sie weiß es. Nur eines wünscht sie sich: ihm zu dienen, solange er auf Erden weilt.

Isa erholt sich rasch von der langen Reise. Geschmeidig ist sein schlanker Körper. Bedarf der Stärkung kaum. Ihn laben die Engel mit ihrer Kraft. Die alten Freunde trifft der Erleuchtete wieder. Die, die ihn noch kennen wollen, weichen nicht mehr aus seiner Gegenwart. Saugen sein Licht in sich auf. Er lehrt sie nicht Neues. Den alten Weg lehrt er sie, den sie längst zu gehen begonnen. Doch seine Liebe räumt die Felsbrocken beiseite, die unüberwindbaren. Er heilt die wunden Herzen.

Die Dattelpalmen stechen in den klaren blauen Himmel. Gerade wird das Getreide eingebracht. Schon liegt es auf dem steinernen Rund. Moisha, die gute alte, wird angebunden und ich treibe sie im Kreise. Viel Korn werden wir dieses Jahr haben.

Mein Haar ist vom weißen Tuch bedeckt und der Schweiß rinnt Stirn und Nacken hinab. Ich wisch mir mit dem Ärmel über das Gesicht. Da hör ich Geschrei im Hintergrund. Männer und Frauen rufen durcheinander. Ein Hund kläfft. Ich springe auf, laß die arme Moisha in der Sonne stehen und renne hinters Haus. Da laufen sie. Der Staub wirbelt vom Weg hoch. Eine ganze Menschentraube hat sich gebildet. In ihrer Mitte das Strahlen seiner Augen. Mein Herz jubelt. Da blickt er mich an. Ich sehe nur Licht. Und fühle nur Licht. Endlich bist du da!

In aller Ruhe binde ich Moisha los. Soll sie unter den Ölbaum in den Schatten gehen. Ich hüpfte den Weg hinab. Bei der Synagoge finde ich sie. Sie hocken im Kreis um ihn. Ich bin zu schüchtern, lehne mich im Hintergrund an eine Tamariske. Nun höre ich seine Stimme. Weiche, sanfte Töne dringen in mich. Ich lausche der Melodie. Meine Seele geht gänzlich in der Seinen auf. Mein Gott. Ich kann nicht zuhören, dem Wortlaut nicht folgen. Nur seine Seele sehe ich, höre ich. Die zarten Farben einer mächtigen Flamme. Isa. Alles strahlt im Licht, wo er ist. Die Menschen, die Bäume, ja selbst der kleine Hund. Die Sonne wandert langsam dem Horizont zu. In ihrem orangenen Schein breitet er die Arme aus. Schalom. Da packt mich hart und unfreundlich eine Hand an der Schulter. Mein Mann. Ich hörte ihn nicht kommen. Wie lange bin ich hier gewesen?

»Da steckst du also. Läßt dir von schönen Worten den Kopf verdrehen. Komm. Der Weizen muß gedroschen werden.« Stumm nicke ich. Blicke noch einmal zu ihm. Und folge meinem Mann.

Von neuem treibe ich Moisha im Kreis. Sie spürt die Veränderung genau, die in mir vorgeht. Als lächle sie mir zu, wendet sie wieder und wieder den Kopf und schaut nach mir. »Mein Meister ist gekommen«, flüsterte ich. Sie wedelt mit dem Schweif.

Die folgenden Tage liege ich im Bett. Hohes Fieber schüttelt mich. Ich träume von ihm. Sehe ihn vor mir. Lächelnd. Die Hände gen Himmel erhoben. Strahlend. Jetzt verstehe ich seine Worte. Von den Konsequenzen unserer Handlungen spricht er. Mir war das »Aug um Auge, Zahn um Zahn« stets zuwider. »Handle nur aus Liebe. Denn tust du etwas Schlechtes, wird das Leiden auch auf dich kommen. So ist das Universum einge-

richtet. Niemand kann den Folgen seiner Handlungen entfliehen. Das ist die Gerechtigkeit, die die Schöpfung regiert. Das ist die Liebe des Höchsten, der in unseren Herzen wohnt. So läutert er uns und wir werden lichter und lichter. Jeder Schmerz, der uns trifft, läßt uns weicher und offener werden. Wir gehen der großen Liebe entgegen, die wir selbst sind.« Dann legt er die Hand auf meine Stirn. Ein Strom blauen Lichtes stürzt in mir hinab. Das Fieber schwindet. Ich falle ihm zu Füßen. »Rabbi«, murmele ich und küsse den Saum seines Gewandes. »O mein Isa.« Tränen ersticken mir die Stimme. Sanft streichelt er mein Haupt. Hebt mich auf. »Du bist nicht geringer als ich. Reinige dich und du wirst eins werden mit dem Vater.« Tief dringen seine Worte in mich. »Zeige mir den Weg«, bitte ich ihn. »Du weißt ihn selbst. – Reiche alles, was du tust und denkst, Gott dar, so ist dein Weg gesegnet«, lächelt er. »Du brauchst mich nicht«. Und doch fühle ich mich in seine Liebe eingehüllt – und fühle mich so wohl darin. Aufgehoben. Ach, wärs doch für die Ewigkeit.

Isa zieht weiter. Er wandert mit einer kleinen Schar Männer und Frauen von Dorf zu Dorf. Eine Nacht verbringen sie an einem winzigen See. Die Abenddämmerung sinkt herab. Rosa-violett verfärbt sich das silberne Wasser. Isa nimmt das abendliche Bad. Spricht mit dem Engel des Wassers und dankt ihm. Dankt auch dem Höchsten für den sich neigenden Tag. Die Hüllen, die sein Herz umgeben, verschmelzen mit der warmen Flut. Strahlend taucht er auf. Freude sprüht aus seinen Augen. Auch seine Jünger verrichten das Abendritual. Männer und Frauen. Ein jeder an seinem Platz. Dann sammeln sie sich am Kiesufer. »Jonas, wenn du hier entlang gehst«, Isa zeigt gen Westen, »findest du einen Granatapfelbaum. Geh! Pflücke uns ein paar Früchte. Ich bitte dich darum.« Ein anderer der Männer hat ein Säckchen Datteln mit sich getragen. Isa dankt der Göttlichen Mutter und ihren Engeln für die Früchte und verteilt sie. »Möge auch der Vater im Himmel euch mit seinen Früchten segnen.« Schweigend nehmen sie das Mahl zu sich. Die Sonne sinkt. Ins Abendrot getaucht beginnt der Meister zu sprechen. »Meine Lieben, seht, wie das Licht alles mit seinem feinen Orange umspielt und durchflutet. Nehmt diese Palme. Schaut sie euch genau an. Verfolgt den Stamm bis oben. Die vielen Narben der abgefallenen Wedel. Eine reiht sich an die andere. Dann das Grün. Ganz dunkel wirkt dein Gefieder auf uns, Liebste, Schwarzgrün von Orangerot durchdrungen.« Isa neigt sein Haupt zum Gruß. »Betrachtet diese Palme. Versenkt euch in sie.« Stille breitet sich aus, während die Nacht anbricht. In Frieden getaucht die kleine Gemeinde. »Scha-a-a-lom, Scha-a-a-lom«, beginnt Isa nach einer Weile zu singen und einer nach dem anderen stimmt mit ein.

Mein Herz brennt vor Sehnsucht. Sehnsucht nach ihm. Und vor Wut koche ich. Wut, daß ich bleiben muß. Hier in diesem Frondienst. Tag und Nacht. Bei einem Mann, der mich nicht versteht. Bei seiner eifersüchtigen Mutter, die mir den Alltag zur Hölle macht, sobald ich nicht ihren Willen tue. Warum? Warum? Bin ich so schlecht, daß ich dies verdiene? Nach

dem göttlichen Gesetz zu handeln, riet mir der Meister. In Liebe die Pflicht zu erfüllen. So hart ists für mich. Bei ihm möchte ich sein. An seiner Seite. Ihm dienen.

Doch, ich liebe meinen Mann. Joschua hat ein Herz. Aber eingemauert ist es in Stein. Dicke, dicke Mauern. Wie er neulich Anna schlug! Die kleine, bloß weil sie nichts essen wollte. Unser Kind! Und ich mußte zusehen. Ohnmächtig. Eingekekert in seine Familie, ihren Haß und ihr Unvermögen.

Isa ist in Galiläa angelangt. Der Sabbat naht. In einem Olivenhain haben sie übernachtet und ziehen nun singend zum nächsten Dorf. Da kommen sie an einem Weizenfeld vorbei. Grünlich blau wogt es im Wind. Isa bleibt stehen. »Schaut her, Kinder. Der Weizen. Er gibt sich dem Engel der Luft hin. Sie spielen miteinander. Eins sind sie. Werdet so geschmeidig wie diese Halme. Befreit euch von allem, was die Kräfte der Mutter Erde nicht durch eure Leiber fließen läßt.« »Was ist das Rabbi, was sich der Mutter in uns entgegenstellt?« »Dunkle Verkrustungen. Entstanden aus Unwissen und Schmerz. Körperfest gewordene Mißverständnisse.« »Aber was verstehen wir denn nicht?« will Jonas wissen. »Daß ihr eins seid mit dem Vater und mit der Mutter. Alles Erschaffene ist eins mit Gott. Ist das Göttliche selbst. Es gibt nur das Eine und kein Zweites.« »Wir wissen es schon. Du lehrst es ja wieder und wieder. Aber wie sollen wir denn das Gefühl des Getrenntseins überwinden?« fragt die kleine Miri trotzig. Tränen kullern über ihre Wangen. Isa trocknet sie und streicht ihr über Stirn und Wangen. Er nimmt sie bei der Hand. »Kommuniziert wie bisher in der Frühe mit den Engeln der Gott-Mutter und am Abend mit denen des Gott-Vaters, sie helfen euch. Euer göttliches Herz ist, wie ihr es in den vergangenen Jahren gelernt habt, von feinen geistigen Hüllen und von einer festeren, körperlichen umgeben. In all diesen Schichten haften die Folgen eures Denkens und Tuns. Nicht nur des jetzigen, auch des längst vergangenen. Tut Gutes, damit sich nicht noch mehr Schlacken ansetzen. Dient euren Nächsten. Und reinigt euch von den alten Dingen, die euch binden. Macht die Übungen, die euch mit auf den Weg gegeben wurden. Betet. Habt Geduld! Ihr werdet das Ziel erreichen.«

Ich liege da des Nachts und kann nicht schlafen. Ringe habe ich schon unter den Augen. Die Schwiegermutter ist argwöhnisch. Nur Moischa kann ich mein Herz ausschütten. Kaum schaff ich meine Arbeit. Warum muß ich hier sein? Und doch: Ich habe mich entschieden, den Weg zu gehen, der mir aufgetragen. Ich bin deine Frau und will es bleiben. All die Liebe, die in mir ist, will ich dir und der Kleinen schenken. ... und so erfülle ich, was du mir gesagt hast, Isa. Meine Seele sucht dich. Sucht den Vater. Das spür ich genau. O gib mir Kraft, dies Leben nach Deinem Willen zu führen. Laß meinen Willen mit dem Deinen in Einklang sein. Ich flehe Dich an.

Morgens früh stehe ich auf, wenn alles noch still ist. Ich liebe diese Stunde. Bei Moischa sitzend, knieend ruf ich die Engel an, so wie ihr es

tut. Dann beginne ich den Tag. Melke meine Kuh. Streichle sie und spreche zu ihr. Wenn das Leben im Haus erwacht, ist der Traum vorbei. Ich bringe Fladen und Milch zum Tisch. Wasche die Kleine. Beim Frühstück sag ich seinen Namen leise vor mich her, um den morgendlichen Streit nicht hören zu müssen. Die Zeit im Gemüsegarten dann kann ich meist in Frieden verbringen, allein mit Anna. Schlimm wird das Essenskochen mit der Mutter. An jeder Kleinigkeit nörgelt sie herum. Ihr Haß entlädt sich, wo er nur kann. Einmal schneid ich die Zwiebel zu dick, einmal zu dünn. Und dann das andauernde Fleischbraten. Ich mag kein Fleisch und verzehre auch sonst kaum Gekochtes. Schon deswegen schlägt sie mit bösen Worten auf mich ein. Joschua würde am liebsten auch nur Frisches und Gemüse essen. Er wagt es nicht. Ihretwegen. Die Mahlzeiten sind die schrecklichsten Zeiten für mich. Da sitzen wir alle zusammen. Ich versuche zu schweigen, und zu beten. Ich ertrag es kaum. Diese Spannung. Diese Bösartigkeit und Ablehnung. Was habe ich ihnen denn getan? In der Mittagsruhe kommt Joschua oft zu mir. Die anderen schlafen dann. Wir liegen beisammen. Sehr zärtlich ist er nicht. Vielleicht wird er es noch. Wenn endlich alles Eis geschmolzen ist. Vielleicht kann ihm meine Liebe dabei helfen. Nachmittags erledige ich die Hausarbeit, und meist hab ich dann noch Zeit für die Kleine, ehe es ans Abendbrotrichten geht. Die Abendstunden liebe ich. Wenn alles wieder zu Ruhe kommt. Wir sitzen bei den Ölbäumen und ich nähe oder stopfe etwas, bis es dunkelt. Joschua erzählt, wie sein Tag war. Und Anna darf sich eine Geschichte wünschen. Da sind wir unter uns. Die Eltern hocken vor dem Haus. Ja, so geht das Leben dahin.

Kurz vor dem Dorf begegnet der kleinen Schar ein Leprakranker. Seine linke Wange beginnt zu faulen. Es stinkt entsetzlich. Er erblickt Isa. Kommt auf ihn zugerannt und fällt ihm zu Füßen. »Rabbi, Rabbuni«, schluchzt er. »Da bist du. Du wirst mich heilen.« Isa hebt ihn auf. »Bruder«, sagt er, »welche Freude, daß du an die göttliche Kraft glaubst.« Er sieht ihm lange in die Augen. »Binnen einer Woche werden deine Wunden heilen. Doch du mußt dich reinigen.« »Sage mir, was ich tun soll. Ich will deine Anweisungen befolgen.« »Zieh dich zurück zum Fluß. Entledige dich des Gewandes. Faste und bete. Nur den Honig der Bienen nimm zu dir. Laß dich vom Engel des Wassers umarmen. Fülle täglich deinen Darm mit Wasser und bitte den Engel um Hilfe. Bete zu unserem Vater im Himmel, er möge dir all deine Vergehen verzeihen. Bete mit ganzem Herzen, so wird er dich erhören. Nach der Entleerung bade im Fluß und bitte wieder den Engel des Wassers er möge dich reinigen. Dann wende dich an den Engel der Luft. Laß seine reine Kraft tief in dich einströmen und auch ihn dich umarmen. Du bist geschwächt. Versuche viel zu schlafen und bete jedesmal zuvor zu unserem Vater und seinen Engeln. Wenn du erwachst, gedenke der Mutter und ihrer Engel. Bitte sie alle wieder und wieder von Herzen, dir zu dienen. Sie werden es nicht verweigern, sei versichert. Sie warten dein ganzes Leben schon, daß du zu ihnen sprichst.«

Ich habe ihn wiedergetroffen! Isa! Auf dem Marktplatz. Hanna stand bei ihm, meine Nachbarin. So konnte ich ganz ungeniert auf ihn zugehen. »Ich sehe, dir geht es besser«, begrüßte er mich. Ich nickte und sah ihm in die Augen. »Sie ist eine tapfere Person«, sagte die alte Hanna und ich wunderte mich. Was weiß sie von mir? »Ich freue mich wie du, daß unser Meister zu uns gekommen ist. Hab keine Angst, ich werde zu niemandem darüber sprechen.« Ich brach in Tränen aus. Hanna trocknete sie mir und Isas Blick tröstete mein Herz. Jetzt habe ich eine Schwester gefunden! Mein Gott, wie danke ich dir.

Wir gingen mit Isa zur Synagoge. Dort warteten die, die ihn immer begleiten. »Ich bringe Hanna und Miriam mit zu euch. Sie sind auf dem gleichen Weg wie ihr.« Wir wurden freundlich, ja in Liebe willkommen geheißen. Mein Gott, mein Gott! Wie soll ich fortfahren? Kaum kann ich der Kraft standhalten, die mein Herz bewegt. Das Leben nimmt eine andere Wendung jetzt. Ich spüre es genau. Alles wird gut werden. Alles. Ich habe mich entschieden. Für das Licht entschieden. Vor kurzem wußte ich noch gar nicht, daß es da irgendetwas zu entscheiden gilt. Die Begegnung mit Isa hat mich aus einem jahrhundertlangen Schlaf geweckt. Ich bin ein Mensch. Ein auf die Erde gekommenes Licht. Ich bin glücklich. Ich werde die Kraft haben, alles zu bestehen. Amen. Amen. Amen.

Die anderen freuten sich mit uns. Wir lauschten Isas Lehre. Er sprach – vielleicht eigens für mich? – über die Engel, die Kräfte, die in uns und durch uns wirken. Es war, als seien sie anwesend. In Licht gehüllt schien Isa. In ihr Licht. Das Seine verschmolz damit und der ganze Raum war erfüllt. Ein leichter Schauer erfaßte mich und ich mußte von Neuem weinen. Ja, wir sind wirklich alle eins. Ein Lichtermeer. Ich fühlte, wie Isa sich mit mir freute. Und wieder konnte ich seiner Rede nicht folgen, sondern versank in Glückseligkeit. Da nahm mich Hanna bei der Hand. »Meine Liebe, höre zu«, flüsterte sie. »Der Meister lehrt uns die Kommunion mit den Engeln.« Nun, zu denen, die der Mutter Erde dienen, habe ich seit je gebetet. Aber die Engel des Himmlischen Vaters habe ich vernachlässigt. Als wäre ihre Existenz mir gar nicht bewußt. Merkwürdig. Das ewige Leben, die Gesetzmäßigkeit in der Bewegung alles Erschaffenen, der Friede, die Stärke, die Liebe, die Weisheit: sie alle verkörpern sich auf höchster geistiger Ebene und steigen zu uns herab, in unser Denken und Fühlen, in unsere Leiber, und erfüllen uns mit ihrer Kraft. Wie schön muß es sein, sie als eigene Wesen wahrzunehmen und sich mit ihnen eins zu fühlen! Alles Verkörperungen des Einen. Alles eine Schöpfung. Ein Gott. Ein ... alles. O Isa. Ich will von nun an jeden Abend zu ihnen sprechen.

»Kinder des Lichts«, schloß der Meister, »kommt, laßt uns zusammen singen.« Ein leises, sanftes Scha-a-a-lom setzte an und wuchs und wuchs und erfüllte Himmel und Erde.

Jetzt verlaufen die Tage ruhig. Dem Haß der Schwiegermutter begegne ich gelassener. Und mit Joschua wird es immer schöner.

Ich liebe ihn sehr, meinen Mann. Und es ist, als ob er es langsam glauben wollte. Wie er mich neulich anlächelte! Er setzt jetzt auch seiner Mutter Grenzen. Zaghafte, aber doch. Als sie Anna gestern beim Essen erbost

ermahnte, sagte er: »Mütterchen, sie ist noch ein Kind, eine kleine, zarte Blume. Bitte, betrachte sie auch so, und laß sie der Sonne entgegenwachsen.« Die Mutter war völlig sprachlos. Tja, so ändert sich langsam der Umgang hier in der Familie. Ich habe ihm auch von Isa erzählt und seiner Lehre. Er hat nichts erwidert. Aber ein paar Tage später kam er zu mir. »Es ist so! Die Engel der Göttlichen Mutter wohnen in unserem Weizen. Ich habe das Gefühl, ich kann sie berühren.« »Die ganze Schöpfung schillert im Licht des Höchsten«, habe ich strahlend geantwortet. Er sah mir tief in die Augen, umarmte mich und war sehr, sehr zärtlich. Die Freude wächst in unseren Herzen. Ich spüre, wie auch er Gott dankt. So nimmt alles seinen Lauf.

Schon ist das Frühjahr wiedergekehrt und um unser Haus herum, beginnt es zu blühen. Die Rosen ranken sich am alten Gestein entlang und knospen fleißig. Bald werden die Blüten sich öffnen. Der Ysopstrauch beim Kräuterbeet ist riesengroß geworden dieses Jahr. Wie wird er die Bienen anlocken! Und auch die Pflänzchen sprossen. Bohnen habe ich gepflanzt, die dicken und die dünnen. Okra und Kürbischen gedeihen. Zwiebeln und Rübchen zeigen ihr Grün. Die süßen Melonen, die meine Anna so liebt, scheinen in Hülle und Fülle zu kommen. Hoffentlich werden wir genügend Wasser haben!

Die Vormittage beim Hacken und Jäten genieße ich. Ich berühre so gerne die Erde und laß sie durch meine Finger rieseln. Die Luft ist angenehm lau. Die Sonne lacht und sticht noch nicht. Einfach herrlich! Nachmittags gehe ich jetzt öfter mit der Kleinen zu Hanna hinüber. Sie ist richtig alt geworden. Aber sehr, sehr lieb ist sie. Gebückt humpelt sie durch ihr Gärtchen, und doch strahlt sie Ruhe und Zufriedenheit aus. Während ich ein bißchen Hausarbeit für sie erledige, sitzt sie mit Anna vorm Haus, erzählt ihr und lehrt sie singen. Anna liebt diese Stunden. Abends trägt sie uns dann immer vor, was sie Neues gelernt hat. Als ob sie bei ihr in die Schule ginge. Nun, sie hat eine gute Lehrerin gefunden. Sie wird in die Geheimnisse des Lebens eingeweiht. Mit Eifersucht verfolgt die Mutter dies. Macht hie und da spitze Bemerkungen. »Ich hab dich doch auch lieb«, hat die Kleine ihr neulich bestürzt geantwortet. Anna bemüht sich auszugleichen. Von der Oma läßt sie sich das Handarbeiten beibringen und bei Hanna lernt sie, im Geiste die Fäden zu spinnen.

Ich liege im Bett, mein Bauch zieht. Das Kreuz tut mir weh. Ich glaube, ich bin schwanger. Das wäre eine Freude! Noch ein Kind! Für alle wäre es schön. Joschua würde sich freuen, Anna und vielleicht sogar die Schwiegereltern. Muß es noch ein bißchen für mich behalten, bis ich ganz sicher bin. Und langsam tun die nächsten Tage. Damit es bei mir bleibt, das kleine Wesen. Gesund bin ich und stark genug. Zu essen haben wir, so Gott will. Was sollte also schiefgehen? O liebster Vater im Himmel, hilf uns, laß das Kleine zur Welt kommen und laß es heil und gesund sein. Amen. Und Mutter, o Mutter, nähre unsere Leiber. Laß uns in dir geborgen sein. Trage uns, wie ich das Kleine trage. Nein, was red ich? Wir sind ja eins. Dein Leib ist unser Leib und unser Leib ist dein Leib. All ihr Engel, liebe Brüder, kommt und helft uns, ich bitte euch. Durchdringt uns

mit eurer Kraft, schützt uns und stützt uns. O möge doch die ganze Schöpfung an unserem Glück teilhaben! Amen.

Isa erscheint mir jetzt öfter im Traum. Daß alles Liebe ist, verkörperte Liebe, lehrt er wieder und wieder. Des Morgens bin ich dann frisch und fröhlich, als wär ich neu geboren. Und herrliche Tage tun sich auf. Der Wunsch, ihn zu sehen, mit ihm zu ziehen hat nachgelassen. Es geht wirklich um etwas anderes in meinem Leben. Daß wir eins sind, soll ich erfahren, alles eins ist. Jetzt und in der Ewigkeit. Und wenn ich Hilfe brauche auf dem Weg dahin, wird er sie mir gewähren. Er wird da sein. Ist immer da.

Isa zieht weiter von Dorf zu Dorf. Viel Zeit wird ihm nicht mehr bleiben, in dieser Art auf Erden zu wirken. Er weiß es. Die, die ihm nah sind, spüren es. Allein, er erfüllt die Aufgabe, mit welcher er kam. Er, die Verkörperung des Mitgefühls, des Mitleids mit den Kranken, Irreführten, Unwissenden. Er ist da für alle Menschen, alle Kreatur. Er lehrt sie, dient ihnen, versprüht seine Liebe.

Amen.